

Die Patentlösung dieser Finanzmisere glaubte der Regent in einem Vorschlage des schottischen Edelmannes John Law (1671—1729) gefunden zu haben, Papiergeld in Noten und Aktien auf die angeblich großen Schätze, die in den neuen Kolonien lägen, herauszugeben. Dieser Glücksritter hatte

Finanzen wieder in Ordnung brachte und für Frankreich die Anwartschaft auf Lothringen erwarb. Nach dessen Tode 1743 übernahm der König die Regierung selbst, suchte aber jede Arbeit von sich abzuwälzen, ging lieber auf die Jagd oder zu seinen Freundinnen und lebte getreu seinem infamen Wort:



Ludwig XV., König von Frankreich (1710—1774)
Nach einer anonymen französischen Miniatur, um 1740



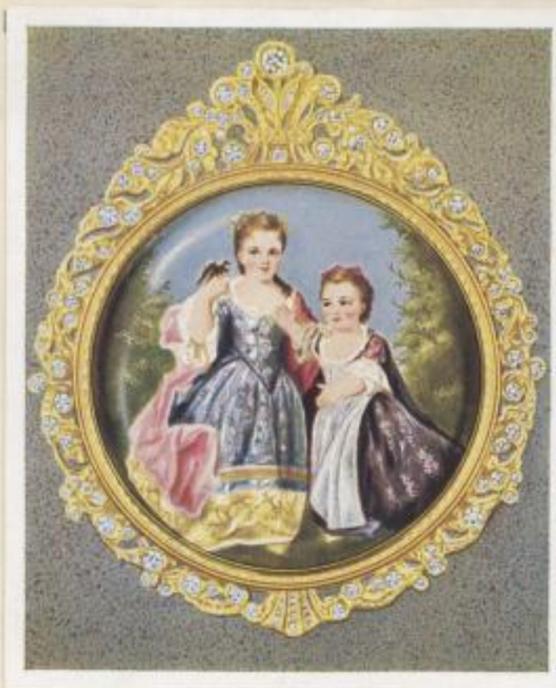
Maria Leszcynska, Königin von Frankreich (1703—1768)
Nach einer anonymen Miniatur

England wegen eines Duells verlassen müssen, war wegen Falschspiels auch anderwärts ausgewiesen worden. In Paris durfte er 1716 eine Notenbank, im nächsten Jahr eine Handelsgesellschaft zur Ausbeutung der Kolonien gründen, er erhielt das Tabaksmonopol, die Generalpacht der Steuern und andere Privilegien. Das von der Bank ausgegebene Papiergeld fand mehr Vertrauen als das verschlechterte Metallgeld, jedermann nahm lieber Papier als Gold. Der Wert der Mississippi-Aktien stieg schwindelhaft, bis man einsah, daß die Versprechungen von den Schätzen der Kolonien Täuschungen waren. Das ausgegebene Papiergeld überschritt um ein Vielfaches die Deckung, so daß bald der Zustand eintrat, den wir alle aus der jüngsten Vergangenheit kennen: Inflation. Das Papiergeld verlor immer mehr an Wert, Metallgeld war nicht genügend vorhanden, um es einzulösen; 1720 war der allgemeine Bankkrach da. Das Vermögen Laws wurde beschlagnahmt. Der Spekulant floh und starb gänzlich verarmt im Ausland. Unermeßlich war die Zahl derjenigen, die ihr ganzes Geld verspekuliert hatten.

Philipp, der Regent, hatte den jungen König Ludwig XV. (1710—1774) in den Strudel seines liederlichen Lebens hineingezogen. Dieser Monarch, der, 1723 großjährig geworden, keine große Lust an den Regierungsgeschäften an den Tag legte, überließ nach des Regenten Tode die Leitung des Staates zunächst einem Kardinal, der nach dem Staatsbankerott die

„Nach mir die Sintflut!“ Er hatte 1725 die Tochter des vertriebenen Polenkönigs Stanislaus Leszcynski, die um sieben Jahre ältere Maria Leszcynska (1703—1768) geheiratet, die bei Hofe bald an die Seite gedrückt wurde und sich inmitten des lustigen Treibens um sie her entsetzlich langweilte. In einem ihrer Briefe heißt es: „Die Einsamkeit in Versailles ist schrecklich, viel lieber wäre ich in einem Kloster.“ Sie hat dem König zehn Kinder geschenkt, zwanzig weitere

erhielt er von seinen Freundinnen. Von den acht Töchtern Ludwigs XV. starben zwei bereits in frühester Jugend, vier wurden schon als Kinder ins Kloster geschickt. Louise war damals erst ein Jahr alt; als sie 12jährig wieder an den Hof kam, konnte sie nicht einmal lesen; sie wurde von ihrem Vater „Lümpchen“ tituliert, während er Victoire mit dem Schmeichelnamen „Schmutznickel“ belegte und Sophie, die als Kind viel in den Keller gesperrt wurde und so verschüchtert war, daß sie niemand ins Gesicht sehen konnte, bei ihm nie anders als „Krähe“ hieß. Nur eines der Mädchen, das älteste, heiratete. Am Hofe schaltete neben dem König seit 1745 an Stelle der Königin eine andere Frau, die Marquise von Pompadour (1721 bis



Ludwigs XV. Töchter
Nach einer Miniatur in der Art des Peter Adolph Hall

1764). Sie hatte als Fräulein Jeanne Antoinette Poisson einen einfachen Edelmann geheiratet, war dann an den Hof gekommen und bald die Geliebte des Königs geworden. Sehr bald aber war diese ehrgeizige Frau dem immer neuen Freuden